

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Irene Gerlach und David Juncke: Generatives Verhalten im Landkreis
Vechta. Ausprägung und Erklärungsansätze

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Irene Gerlach und David Juncke

Generatives Verhalten im Landkreis Vechta Ausprägung und Erklärungsansätze

Einleitung

Wie die meisten industrialisierten Länder erlebt auch die Bundesrepublik Deutschland einen tiefgreifenden demografischen Wandel. Die Bevölkerungspyramide mutiert zum Pilz und wird im Jahr 2050 schmaler und kopflastiger ausfallen denn zuvor; wenigen Geburten und jüngeren Menschen stehen zahlreiche ältere Menschen gegenüber.

Die Veränderung der Bevölkerungszahl verläuft in Deutschland räumlich unterschiedlich, wachsende und schrumpfende Gemeinden und Landkreise befinden sich oft in direkter Nachbarschaft. Kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnungen zeigen, dass einzelne Regionen durch zum Teil deutliche Bevölkerungszuwächse gekennzeichnet sind. Neben zu beobachtenden Wanderungsgewinnen ist in wenigen Gebieten eine verhältnismäßig hohe Geburtenziffer zwischen 1,6 und 1,8 Kindern je Frau zu beobachten; dies lässt sich auch für den Landkreis Vechta feststellen. Vorliegender Beitrag stellt das Geburtenverhalten im Landkreis Vechta dar und sucht auf der Basis einer eigenen Befragung im Herbst/Winter 2005 nach den Gründen für die vergleichsweise hohe Fertilität (Fruchtbarkeit).¹

Demografische Situation und generatives Verhalten im Landkreis Vechta

Im Jahr 2000 hatte der Landkreis Vechta rund 124.700 Einwohner. Die „Raumordnungsprognose Bevölkerung“ ermittelte für den Zeitraum 2000 bis 2020 eine positive Bevölkerungsbestandsveränderung für den Landkreis Vechta von rund 8%. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht das einem Bevölkerungswachstum von ca. 10.000 Einwohnern auf 134.700 Einwohner. Komponenten dieses Bevölkerungsgewinns sind ein positiver Wanderungssaldo von 7.300 Personen

sowie ein positiver Bevölkerungssaldo (Geburten minus Sterbefälle) von 2.700 Personen.

Der Bevölkerungssaldo wird wesentlich von einer zusammengefassten Geburtenziffer pro Frau von 1,6 Kindern beeinflusst. Zwar liegt diese unter dem bestandserhaltenden Niveau (um die Sterbefälle zu ersetzen, müssen zur Bestandserhaltung im Durchschnitt 2,1 Kinder je Frau geboren werden), weist aber neben den Geburtenziffern der niedersächsischen Landkreise Cloppenburg (1,75), Emsland (1,64) und Leer (1,61) einen der elf höchsten Werte in Deutschland auf. Die Geburtenziffer für den Landkreis Vechta lag im Jahr 2003 sogar deutlich über der gesamtdeutschen von 1,3 Kindern pro Frau.²

Warum sich Menschen für oder gegen Kinder entscheiden – eine kurze theoretische Einführung

Erklärungen für das generative Verhalten bieten die Soziologie und die Wirtschaftswissenschaften. Soziologen untersuchen das soziale Handeln von Menschen bzw. menschlichen Gemeinschaften wie der Familie sowie den sozialen Wandel; Wirtschaftswissenschaftler konzentrieren sich auf die Frage, wie knappe Ressourcen zur Befriedigung schier unendlicher Bedürfnisse optimal eingesetzt werden können.

Im Mittelpunkt soziologischer Erklärungen für generatives Verhalten steht der Wertewandel. Ein bedeutsames Kennzeichen des Wertewandels ist die veränderte Rollenaufteilung zwischen den Geschlechtern: Männer und Frauen sind nicht mehr wie früher für Erwerbstätigkeit auf der einen und Haushalt und Familie auf der anderen Seite zuständig. Der Wertewandel spiegelt sich ebenfalls im Verständnis von Ehe und Familiengründung wider. Geheiratet wird in einem höheren Alter, und die Zahl der Eheschließungen insgesamt sinkt, während jene der Scheidungen steigt; die Zahl außerehelicher Geburten wächst. Darüber hinaus nimmt die Bedeutung der Religion ab. Auch Veränderungen im Bildungsniveau können das generative Verhalten erklären. Während in der Altersgruppe der zwischen 1935 und 1940 Geborenen nahezu doppelt so viele Männer wie Frauen die (Fach-)Hochschulreife bzw. einen Hochschulabschluss erzielten, hat sich dieses Verhältnis seit den 1970er-Jahren zunächst angeglichen und dann zugunsten der Frauen verändert. Mit steigendem Qualifikationsniveau der Frauen geht deren Neigung einher, ihre erlangten Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt einzusetzen. Die Frauenerwerbstätigkeit insgesamt stieg seit dieser Zeit

stetig an. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sind mit steigendem Bildungsniveau eine Heirat unwahrscheinlicher und eine Elternschaft seltener. Der Anteil kinderloser Frauen unter Akademikerinnen beträgt 44%, während er bei Frauen mit Hauptschulabschluss nur bei ca. 21% liegt.³

Ökonomische Erklärungen unterstellen einen rational handelnden Menschen, der die Entscheidung für oder gegen Kinder vor dem Hintergrund eines Kosten-Nutzen-Kalküls trifft. Einen materiellen Nutzen stiften Kinder in entwickelten Volkswirtschaften in der Regel nicht, da die Versorgung bei Krankheit, Erwerbsunfähigkeit oder im Alter über soziale Sicherungssysteme und nicht durch die eigenen Kinder erfolgt. Von daher ist der Nutzen von Kindern eher immateriell und besteht aus psychischer Befriedigung.⁴ Kinder verursachen neben direkten Kosten (finanzielle Ausgaben z.B. für Ernährung, Kleidung und Bildung) auch indirekte Kosten in Form von Verzichtskosten (so genannte Opportunitätskosten): Mit der Geburt des Kindes fällt oftmals das Einkommen des betreuenden Elternteils, in der Regel der Mutter, weg, was zu einem sinkenden Familieneinkommen führt. Auch der Bildungsstand der Erwerbstätigen führt zu steigenden Opportunitätskosten – mit steigendem Qualifikationsniveau gehen ein höheres Gehalt und Karrierechancen einher. Das ist ein Grund dafür, dass insbesondere Höherqualifizierte überdurchschnittlich oft kinderlos sind. Wird die Erwerbstätigkeit unterbrochen, verliert der Wissensstand dieser Gruppe an Wert, was mit negativen Folgen für den weiteren Berufsweg verbunden ist. Längere Qualifizierungszeiten beeinflussen den Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes und verschieben ihn weiter nach hinten. Der Zeitraum, in welchem junge Menschen Kinder bekommen oder keine schwerwiegenden Hinderungsgründe gegen eine Elternschaft sehen, ist das so genannte subjektive Zeitfenster der Elternschaft. Die Bedeutung der Opportunitätskosten ist bei der Erstgeburt besonders hoch und ebenfalls bei der Geburt des zweiten Kindes. Beim Übergang zur kinderreichen Familie verliert der Opportunitätskosteneffekt jedoch seine Relevanz. Daraus kann abgeleitet werden, dass ökonomische Faktoren bei der Familiengründung eine zentrale Rolle spielen; bei der Entscheidung für eine Familienexpansion, insbesondere beim Übergang zur kinderreichen Familie, tritt die Bedeutung von Opportunitätskosten jedoch in den Hintergrund.⁵ Eine Untersuchung zum Zusammenhang zwischen ökonomischer Unsicherheit und Fertilität zeigt, dass das zeitliche Hin-

ausschieben der ersten Geburt häufiger in Ländern mit einer hohen Arbeitslosigkeit aufzufinden ist.⁶ Unter Rückgriff auf den Opportunitätskostenansatz kann argumentiert werden, dass Eltern in schwierigen wirtschaftlichen Phasen, die z.B. von großer Arbeitslosigkeit geprägt sind, ihre Kinderzahl bewusst begrenzt halten.

Ergebnisse der Untersuchung zum generativen Verhalten im Landkreis Vechta

Die Daten für die empirische Untersuchung wurden im Herbst/Winter 2005 mit Hilfe eines schriftlichen Fragebogens erhoben. Er richtete sich an Eltern von Kindern in Kindergärten und Grundschulen im Landkreis Vechta. Insgesamt wurden 973 Fragebögen verteilt, von denen 671 ausgefüllt zurückkamen.

Das Befragungsinstrument erfasst Angaben zur soziodemografischen und -ökonomischen Situation wie z.B. zu Alter, Familienstand, Arbeitsteilungsmodell, Haushaltsstruktur, Berufstätigkeit und monatlichem Bruttoeinkommen. Darüber hinaus wurden Daten u.a. zu Betreuungsform, lokalen Rahmenbedingungen und Bedeutung der Religion erhoben.

Der Fragebogen wurde in 84,2% von Müttern und in 15,1% von Vätern ausgefüllt. 74 Befragte hatten nur ein Kind, 315 zwei und 216 drei Kinder. Mehr als drei Kinder hatten 59 Personen. Die durchschnittliche Kinderzahl in der Stichprobe lag mit 2,42 Kindern über der „amtlichen“ Kinderzahl von 1,6, was darin begründet ist, dass ausschließlich Personen mit Kindern befragt wurden und Kinderlose nicht berücksichtigt wurden.

Bildungsniveau und Berufstätigkeit

Ungefähr die Hälfte (49,7%) der 2005 befragten weiblichen Erziehungsberechtigten im Landkreis Vechta verfügte über einen Realschulabschluss, 18,6% hatten einen Hauptschulabschluss; die (Fach-) Hochschulreife als höchsten Bildungsabschluss erlangten 16,8%, einen (Fach-)Hochschulabschluss realisierten 11% (sonstige: 4%). 66,4% der weiblichen Erziehungsberechtigten waren erwerbstätig, zum größten Teil als Angestellte. Unterschieden nach Art des Beschäftigungsverhältnisses lässt sich feststellen, dass Teilzeittätigkeiten (56,9%) die Vollzeittätigkeiten (9,3%) deutlich übertrafen; 33,7% arbeiteten als geringfügig Beschäftigte (Minijob).

Bildungs- niveau	Kinder	nicht erwerbstätig	Minijob	Teilzeit	Vollzeit
niedrig	2,4	Kinder 2,8	2,2	2,2	1,8
mittel	2,6	Kinder 2,9	2,7	2,3	2,8
hoch	2,3	Kinder 2,7	2,3	2,	2,6

Tab. 1: Bildungsniveau und Erwerbstätigkeit der befragten Mütter im Landkreis Vechta sowie deren durchschnittliche Kinderzahl

Tabelle 1 zeigt im linken Bereich die durchschnittliche Kinderzahl im Zusammenhang mit dem weiblichen Bildungsniveau (niedrig = Haupt- und Realschulabschluss, mittel = (Fach-)Hochschulreife, hoch = (Fach-)Hochschulabschluss). Im rechten Teil werden diese Angaben differenziert nach der Art der weiblichen Erwerbstätigkeit dargestellt. Akademikerinnen hatten innerhalb der drei Vergleichsgruppen mit einer durchschnittlichen Kinderzahl von 2,3 die wenigsten Kinder. Dies steht in Übereinstimmung mit gesamtdeutschen Statistiken dieser Zeit, aus denen hervorgeht, dass Frauen mit hoher Bildung im Vergleich zu jenen mittlerer bzw. niedrigerer am häufigsten kinderlos sind. Dieser Befund stützt die These, dass auch im Landkreis Vechta mit steigendem weiblichem Qualifikationsniveau die Kinderzahl sinkt. Umgekehrt gilt mit Blick auf die 2005 erhobenen Daten jedoch nicht, dass die Kinderzahl umso höher ist, je niedriger das Bildungsniveau ist: Die Frauen im Landkreis Vechta, die einen Haupt- oder Realschulabschluss besitzen, haben kaum mehr Kinder (2,4) als die Akademikerinnen. Die meisten Kinder (2,6) wurden von Frauen mit mittlerem Bildungsabschluss geboren.

Wird neben dem Bildungsniveau auch die Art der Erwerbstätigkeit untersucht (rechter Teil von Tab. 1), so ist festzuhalten, dass die nicht erwerbstätigen Frauen mittlerer Bildung die meisten Kinder haben (2,9). Die niedrigste Kinderzahl (1,8) haben demgegenüber Vollzeit-erwerbstätige niedrigeren Bildungsniveaus. Wird eine Rangfolge der fünf Gruppen mit den höchsten Kinderzahlen gebildet, so zeigt sich, dass die meisten Kinder von nicht erwerbstätigen Frauen geboren werden, was als Hinweis für das *Bestehen traditioneller Rollenkonzepte interpretiert werden kann*.

Während die weiblichen Beschäftigungsverhältnisse überwiegend als Teilzeittätigkeiten charakterisiert werden können, waren die berufstätigen Männer zu 96,0% Vollzeit erwerbstätig. Den geringsten Stellenwert (4,1%) hatten Arbeitsteilungsmodelle, in denen beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig waren. Dem gegenüber ist die Gruppe, in der die Frau einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht, am größten (42,1%); 25,0% der Frauen hatten einen Minijob. Arbeitsteilungsmodelle nach der „klassischen“ Rollenverteilung, in denen die Frau gar keiner Erwerbstätigkeit nachgeht, wurden von 28,8% der Befragten gelebt.

Wird die durchschnittliche Kinderzahl in die Analysen einbezogen, zeigt sich, dass die Kinderzahl mit abnehmender weiblicher Erwerbstätigkeit signifikant steigt: In Arbeitsteilungsmodellen, in denen die Frau nicht erwerbstätig ist, sind durchschnittlich 2,8 Kinder zu finden (Minijob: 2,3; Teilzeit 2,2; Vollzeit: 1,9 Kinder).

Als weitere Variable kann das monatliche Haushaltsbruttoeinkommen einbezogen werden: 0 bis 2.000 EUR entsprechen einem niedrigen, 2.001 bis 3.000 EUR einem mittleren und mehr als 3.001 EUR einem hohen Einkommensniveau.

Einkommensniveau	Kinder		Mann VZ/ Frau VZ	Mann VZ/ Frau TZ	Mann VZ/ Frau Mini	Mann VZ Frau n.e.
niedrig	2,4	Kinder	1,0	2,1	2,3	3,0
mittel	2,4	Kinder	1,5	2,2	2,5	2,7
hoch	2,5	Kinder	2,1	2,4	2,4	2,7

Tab. 2: Brutto-Einkommensniveau und Arbeitsteilungsmodelle sowie durchschnittliche Kinderzahl im Landkreis Vechta nach der durchgeführten Umfrage

In Tabelle 2 werden Arbeitsteilungsmodell und Einkommensniveau verbunden mit der jeweils einhergehenden Kinderzahl dargestellt. Bei Betrachtung von Einkommensniveau und Kinderzahl fällt zunächst auf, dass tendenziell mit steigendem Einkommen auch die Zahl der Kinder steigt. Besonders augenscheinlich ist dies im Vergleich der Kinderzahl mit dem niedrigen und dem hohen Einkommensniveau – eine Kinder-

zahl von 2,4 steht einer von 2,5 gegenüber. Wird dieses Ergebnis mit den im rechten Teil der Tabelle abgebildeten Arbeitsteilungsmodellen verbunden, so kann es zunächst in den Fällen, in denen die Frau Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig ist, aufrechterhalten werden. Anschließend jedoch dreht sich das Ergebnis, und die höchste Kinderzahl wird zunächst bei mittlerem Einkommensniveau und geringfügiger Beschäftigung der Frau, schließlich bei niedrigem Einkommensniveau und keiner weiblichen Erwerbstätigkeit erreicht. Diese Veränderung kann bedeuten, dass bei niedrigeren Kinderzahlen das Einkommen erklärend ist, bei höheren die reduzierte Erwerbstätigkeit der Frau. Darüber hinaus ist den Zahlen zu entnehmen, dass tendenziell mit abnehmender Intensität der weiblichen Erwerbstätigkeit die Kinderzahl über alle Einkommensniveaunklassen hinweg steigt. Die meisten Kinder sind in solchen Familien vorhanden, in denen die Frau nicht erwerbstätig ist.

Formen der Kinderbetreuung

Die Kinderzahl wird sowohl vom Bildungsniveau und Haushaltseinkommen als auch von der Erwerbsintensität der Frau beeinflusst. Mit diesen drei Einflussfaktoren sind Opportunitätskosten verbunden. Verstanden als Einkommensverzichtskosten treten diese einerseits in solchen Arbeitsteilungsmodellen nicht auf, in denen die Frau vor (weiteren) Geburten nicht erwerbstätig ist. Andererseits sind sie in den Fällen niedrig, in denen Frauen Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig sind und über Kindergarten, familiäre Hilfe oder Unterstützung durch Freunde sowie Tagesmütter Möglichkeiten zur Realisierung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben sind. Kinderbetreuungseinrichtungen in Form von Kinderkrippen, -horten und -tagesstätten sind im Landkreis Vechta äußerst schwach ausgebaut. Die Daten der statistischen Ämter des Bundes und der Länder zeigen, dass (Stichtag 31. Dezember 2002) für 1,3% der Kinder im Alter von 0-3 Jahren und für 0% der Kinder im Alter von 6,5-12 Jahre Plätze zur Verfügung stehen.⁷

Die Vermutung, dass im Landkreis Vechta zur Senkung der von Kindern verursachten Opportunitätskosten *Betreuungsformen umso stärker in Anspruch genommen werden, je ausgeprägter die Erwerbstätigkeit der Frau ist* wird von Abb. 1 deutlich aufgezeigt. Das jüngste Kind wird, über alle Arbeitsteilungsmodelle hinweg, am stärksten im Kindergarten betreut.

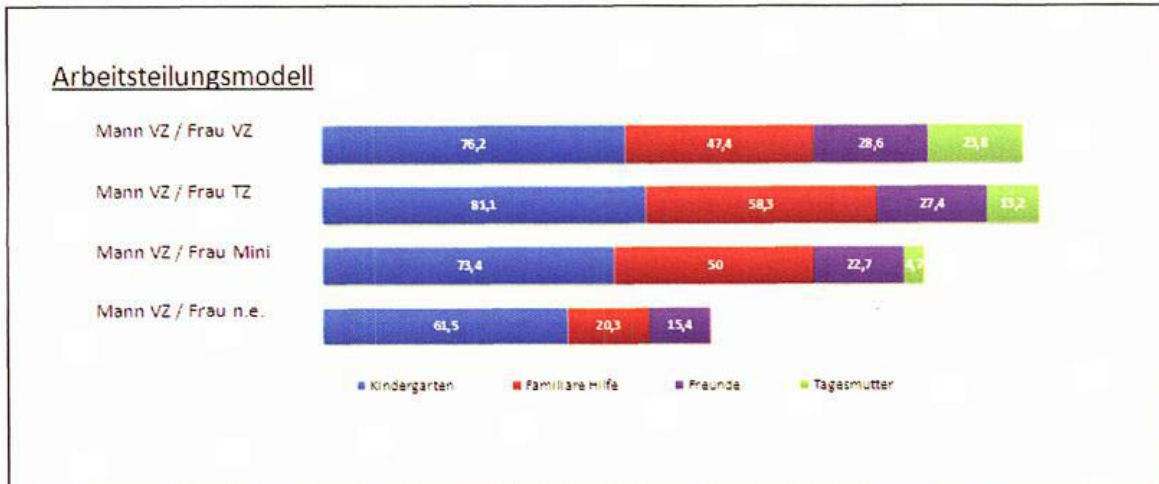


Abb. 1: Arbeitsteilungsmodell und Betreuungsform für das jüngste Kind (in Prozent) im Landkreis Vechta nach der Befragung

Dessen ungeachtet hat der Kindergarten in den Fällen, in denen die Frau nicht erwerbstätig ist, ihr folglich keine Einkommensverzichts-kosten entstehen, eine deutlich geringere Bedeutung als in allen Fällen, in denen zumindest eine geringfügige Tätigkeit von der Frau ausgeübt wird. Familiäre Hilfe sowie Unterstützung durch Freunde sind ebenfalls in all den Fällen bedeutsam, in denen Frauen erwerbstätig sind. Die Betreuung durch Familienangehörige stellt nach dem Kindergarten die wichtigste Betreuungsform dar, sie wird deutlich stärker in Anspruch genommen als Freunde. Die „Betreuungsform Tagesmutter“ spielt insgesamt nur eine eher untergeordnete Rolle; auffällig ist, dass ihre Bedeutung mit abnehmendem Erwerbstätigkeitsgrad sinkt: Während Tagesmütter von 23,8% der Familien in Anspruch genommen werden, in denen beide Erziehungsberechtigten Vollzeit erwerbstätig sind, betreuen sie jüngste Kinder bei weiblicher Teilzeittätigkeit noch in 13,2% und bei geringfügiger Tätigkeit nur noch in 4,7% der Fälle. In Arbeitsteilungsmodellen mit nicht erwerbstätigen Frauen werden für die Kinderbetreuung keine Tagesmütter engagiert.

Ein weiteres Untersuchungsergebnis der Befragung ist, dass mit steigender Kinderanzahl weniger Betreuung in Anspruch genommen wird. Dieses Ergebnis kann mit dem getroffenen Befund zusammengeführt werden, nach welchem Betreuung umso weniger in Anspruch genommen wird, je niedriger der Grad der Erwerbstätigkeit der Frau ist. Daraus kann gefolgert werden, dass *im Landkreis Vechta Mütter mit steigender Kinderzahl zugunsten der Kinderbetreuung nicht erwerbstätig sind.*

Zwar hat der Kindergarten insgesamt die größte Bedeutung im Rahmen der Betreuung, jedoch wird dieser umso weniger genutzt, je höher die Kinderzahl ist. Auffallend ist, dass in Familien mit vier Kindern auch für Erstgeborene nur in 63,3% die „Betreuungsform Kindergarten“ genutzt wird. Das deutet darauf hin, dass in diesen Familien bereits vor Erreichen des Kindergartenalters ein zweites Kind geboren wurde und deshalb die Betreuung durch die Mutter realisiert wird. Familiäre Hilfe ist insgesamt die zweithäufigste Betreuungsform und besonders bedeutsam für Erstgeborene. In Familien mit bis zu drei Kindern wird sie mindestens noch zu 40% genutzt. In diesem Zusammenhang ist die mangelnde Betreuungsinfrastruktur für unter Dreijährige im Landkreis Vechta bedeutsam: *Das öffentliche Betreuungsdefizit im Krippenbereich wird durch unterstützende familiäre Hilfe kompensiert.* Werden familiäre Hilfe und Unterstützung durch Freunde zusammengefasst, so ist festzuhalten, dass diese Betreuungsformen für rund 50% der Kinder in den betrachteten Familien in Anspruch genommen werden. Die Verteilung der „Betreuungsform Tagesmutter“ ist aus zwei Gründen auffällig: Einerseits werden Tagesmütter in Einkindfamilien am häufigsten in Anspruch genommen, andererseits nimmt deren Bedeutung mit steigender Kinderzahl zu. Der mit 14,9% vergleichsweise hohe Anteil kann damit erklärt werden, dass in Einkindfamilien die Erwerbstätigkeit beider Elternteile stark ausgeprägt ist; die Inanspruchnahme einer Tagesmutter kann ergänzend zu anderen Betreuungsformen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Dass mit steigender Kinderanzahl (auf vergleichsweise sehr niedrigem Niveau) zunehmend Tagesmütter eingesetzt werden, ist damit erklärbar, dass diese als Notfallbetreuung für die alleine betreuende Mutter flexibel eingesetzt werden können.

Neben den genannten gewinnen auch andere Betreuungsformen an Bedeutung. Zu diesen zählen in erster Linie Kindertagesstätten und Ganztagschulen, die sich noch im Ausbau befinden. Ferner kann Kinderbetreuung auch privat (z.B. Elterninitiativen) oder betrieblich (z.B. Betriebskindergärten) organisiert werden. Abb. 2 zeigt in Abhängigkeit von der Kinderzahl, in welchem Ausmaß diese Betreuungsformen im Landkreis Vechta gewünscht werden.

Vor dem Hintergrund des Mangels an öffentlicher Kinderbetreuungsinfrastruktur ist es nicht verwunderlich, dass Kindertagesstätten am stärksten nachgefragt werden. Ganztagschulen haben dem gegen-

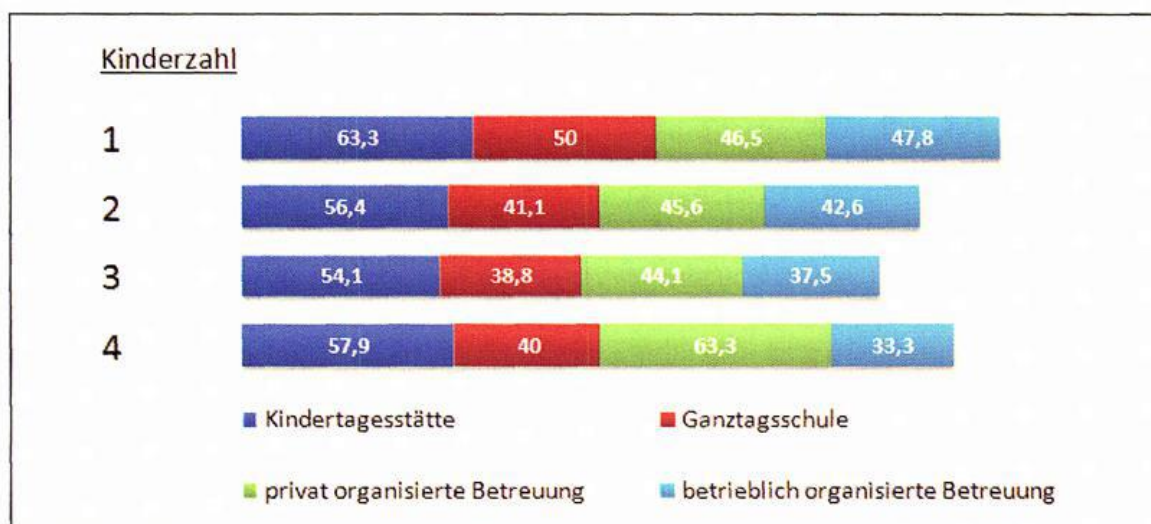


Abb. 2: Kinderzahl und gewünschte Betreuungsform (in Prozent) im Landkreis Vechta nach der Befragung

über einen eher niedrigen Stellenwert. Eine Ausnahme bilden Familien mit einem Kind, die sowohl Kindertagesstätten als auch Ganztagschulen besonders stark nachfragen. Erklärt werden kann dies damit, dass sich Einkindfamilien noch in der Familiengründung befinden und sich perspektivisch Kinderbetreuung mit Hilfe dieser Einrichtungen wünschen. Eine privat organisierte Betreuung wird am stärksten überhaupt von Vierkindfamilien nachgefragt. In Ein- und Zweikindfamilien wird betriebliche Kinderbetreuung zu über 40% gewünscht, in den größeren Familien rangiert diese Betreuungsform hinter allen anderen. Dieser Befund kann mit der Tatsache verknüpft werden, dass die weibliche Erwerbstätigkeit mit steigender Kinderzahl sinkt; umgekehrt gilt, dass eine niedrige Kinderzahl eine ausgeprägte Erwerbstätigkeit mit sich bringt. Nicht Erwerbstätige haben dementsprechend kein Interesse an betrieblicher Kinderbetreuung, während diese für Erwerbstätige eine gute Möglichkeit darstellt, Familie und Beruf zu vereinbaren.

Arbeitsteilung, Familiengründung, Ehe und Religion

Es konnte bereits deutlich gemacht werden, dass die im Landkreis Vechta gelebten Arbeitsteilungsmodelle auf die Variante hinweisen, in deren Rahmen die männliche Erwerbstätigkeit dominiert: Während die Männer zu 96,2% größtenteils Vollzeit berufstätig sind, ist die weibliche Berufstätigkeit mit 66,4% schwächer ausgeprägt; Teilzeittätigkeiten und

Minijobs sind bei den Müttern vorherrschend. Die Erwerbstätigenquote der Männer liegt, unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes, kontinuierlich zwischen 96,0% und 100%. Bei Frauen nimmt sie mit steigendem Kindesalter zunächst deutlich zu, in der Altersklasse der 10- bis 14-Jährigen geht sie jedoch wieder zurück. *Aus diesem Erwerbsverhalten kann abgelesen werden, dass im Landkreis Vechta unabhängig vom Alter des Kindes dem Mann die Rolle als Haupternährer zukommt.* Unterstützt wird diese These, wenn die Müttererwerbstätigenquoten für Westdeutschland als Referenzwerte hinzugezogen werden: Im Alter bis zu drei Jahren ist diese Quote im Landkreis Vechta ungefähr auf dem gleichem Niveau wie die westdeutsche (30,6%); unterschieden nach Voll- und Teilzeiterwerbstätigkeit kann konstatiert werden, dass in der betrachteten Altersgruppe die Vollzeitquote in Vechta nur 10,7% (Westdeutschland: 24,1%), die Teilzeitquote hingegen 89,3% (Westdeutschland: 68,3%) beträgt. Die vergleichsweise niedrige Vollzeitquote kann mit Hilfe mangelnder Betreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren erklärt werden.

Die Mehrheit der 2005 befragten Mütter im Landkreis Vechta (43,8%) war bei der Erstgeburt zwischen 25 und 29 Jahren alt. 24,9% bekamen ihr erstes Kind zwischen dem 30. und 34. Lebensjahr, 21,2% zwischen 20 und 24 Jahren. Im Mittel bekommen verheiratete Frauen im Landkreis Vechta ihr erstes Kind im Alter von 26,9 Jahren; sie sind damit gut zwei Jahre jünger als der westdeutsche Referenzwert von 29 Jahren.⁸ Dieser Unterschied hat zur Folge, dass das subjektive Zeitfenster für Elternschaft im Landkreis Vechta länger offen steht und somit Folgen für die Geburtenzahl hat: Wird die erste Geburt auf ein höheres Alter verschoben, kann dies zu einer Abnahme der Kinderzahl führen. Die Untersuchung der Kinderzahl in Abhängigkeit vom Alter bei der Erstgeburt unterstützt für den Landkreis Vechta diese These: *Junge Mütter (Erstgeburt im Alter bis 27 Jahre) haben im Durchschnitt signifikant mehr Kinder (2,64) als Mütter, die im Alter von 28 Jahren oder später ihr erstes Kind zur Welt bringen (2,17).*

Auf der Basis der Datenerhebung 2005 kann für den Landkreis Vechta festgestellt werden, dass 93,1% der Befragten angaben, verheiratet zu sein. In nichtehelicher Lebensgemeinschaft lebten 3,3% der Befragten, 3,6% waren Alleinerziehende. Verbunden mit dem Faktum, dass alle Befragten mindestens ein Kind hatten, lässt sich aus diesen Zahlen der Schluss ziehen, dass im Landkreis Vechta damals lediglich 3,3% der Kinder nichtehelich geboren wurden.⁹ Der westdeutsche Vergleichs-

wert für das Jahr 2006 beträgt 24%. Folglich kann festgehalten werden, dass die Ehe im Landkreis Vechta nach wie vor eine Voraussetzung für die Geburt von Kindern darstellt.

Auch der Bedeutungswandel von Religion kann generatives Verhalten erklären: Die Bedeutungsabnahme von Religion ist ein sicherer Indikator für ein gewandeltes Werteverständnis; Mitglieder wertekonservativer Gesellschaften sind religiöser als jene moderner Gesellschaften. Differenziert nach der Konfession ergibt sich im Rahmen der Datenauswertung hinsichtlich der Kinderzahl für den Landkreis Vechta kein signifikanter Unterschied: sie beträgt 2,43 bei katholischen und 2,35 bei evangelischen Christen. Wurde konfessionsunabhängig die Frage nach der Rolle der Religion im Leben der Befragten gestellt, so zeigt sich, dass die Religion für 13,4% „eine sehr wichtige Rolle“ und für 57,9% „eine wichtige Rolle“ spielte. Auf der anderen Seite sagten 25,5% der Befragten aus, dass Religion „keine besondere Rolle“ spiele, und 3,1% meinten: „gar keine Rolle“. Dieser Häufigkeitsverteilung ist zu entnehmen, dass die Befragten mehrheitlich religiös geprägt waren. *Religiöse Personen im Landkreis Vechta haben im Mittel signifikant mehr Kinder (2,46) als nicht religiöse Personen (2,28).*

Arbeitsmarktsituation, Mehrkindfamilien und Wohnformen

Hohe Arbeitslosigkeit geht mit einem zeitlichen Hinausschieben der ersten Geburt einher. Im Jahresdurchschnitt 2006 betrug die Arbeitslosenquote im Landkreis Vechta 6,0% und lag somit deutlich unter der westdeutschen Quote von 9,1%.¹⁰ Diese niedrige Arbeitslosigkeit sowie der geringe Anteil arbeitssuchender Mütter (5,2%) und Väter (1,9%) in der Stichprobe können somit als erklärende Faktoren für das niedrige Erstgeburtsalter von 26,9 Jahren in diesem Jahr interpretiert werden. Opportunitätskosten, die darin ihren Ausdruck finden, dass die Arbeitsmarktchancen von Müttern besonders ungünstig sind, traten nach der Erhebung im Landkreis Vechta nur in eingeschränktem Maße auf. Auf die Frage nach der individuellen Einschätzung, ob im Landkreis Vechta eine gute Arbeitsmarktsituation vorzufinden sei, wurde mehrheitlich (65%) mit „Ja!“ geantwortet.

Die Gründung von Mehrkindfamilien, verstanden als Familien mit drei und mehr Kindern, erfolgte im vergleichsweise niedrigen Durchschnittsalter der Mutter von 25,3 Jahren. Die Geburt des ersten Kindes in Familien mit zwei Kindern fand mit 27,4 Jahren, in Einkindfamilien

ein Jahr später (28,5 Jahre) statt. *Der frühe Zeitpunkt der ersten Geburt in Mehrkindfamilien deutet auf ein rationales Kalkül hin, welches durch eine bewusst früh realisierte Mutterschaft überhaupt erst die Verwirklichung weiterer Kinderwünsche ermöglicht.*

Wird das Bruttoeinkommen in die Untersuchung mit einbezogen (Abb. 3), so fällt auf, dass in Mehrkindfamilien in hohem Maße ein Bruttoeinkommen von mehr als 3.000 EUR erzielt wurde. Dieser Befund unterstützt die theoretische Überlegung, dass sich ein steigendes Einkommen positiv auf die Höhe der Kinderzahl auswirkt. Der überwiegende Anteil niedriger Einkommen (bis zu 2.000 EUR) in der Gruppe der Einkindfamilien lässt sich umgekehrt ebenfalls mit dieser Überlegung erklären. Andererseits ist der Anteil dieser Bruttoeinkommen in Mehrkindfamilien mit 35,6% auch nicht gering. Die Tatsache, dass dieses Bruttoeinkommen, ungeachtet möglicher anderer Einkommensarten, auf fünf und mehr Familienangehörige aufgeteilt wird, unterstützt wiederum die These, dass Mehrkindfamilien ungeachtet von ökonomischen Überlegungen gegründet werden. Neben den Opportunitätskosten von Kindern sind auch deren direkte finanzielle Kosten bedeutsam. Einerseits tragen Kinderbetreuungseinrichtungen zur Senkung von Opportunitätskosten bei, andererseits sind für sie Beiträge zu entrichten. Da die Kinderbetreuungsinfrastruktur im Landkreis Vechta nur schwach ausgebaut ist, ist detailliert nach familialen Betreuungsarran-

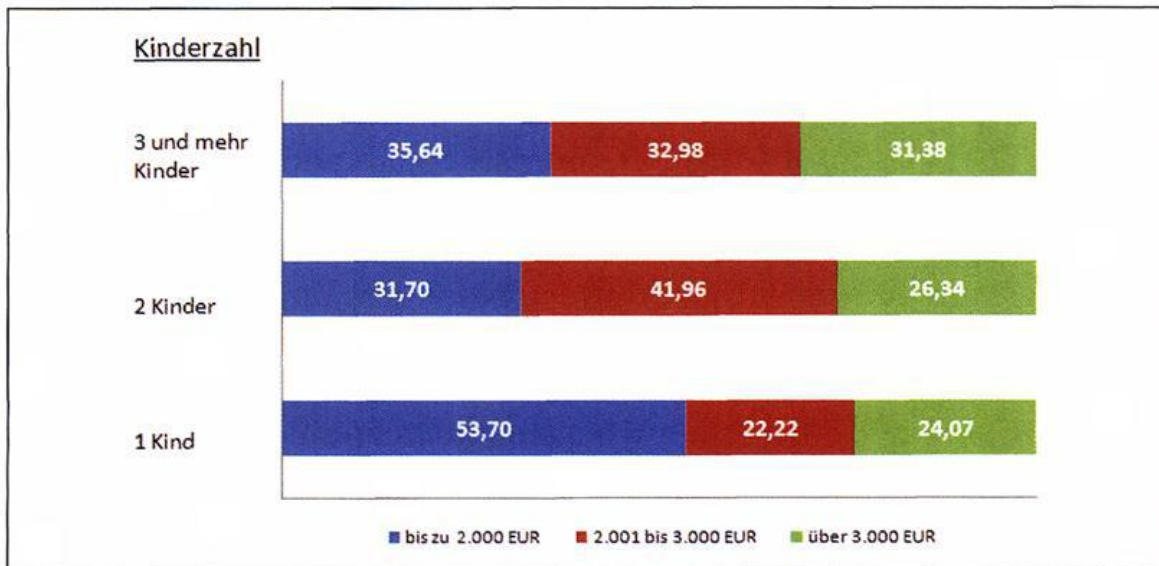


Abb. 3: Bruttoeinkommensniveau nach Kinderzahl (in Prozent) nach der Befragung

gements zu fragen. Die Frage, ob Angehörige in ihrer Nähe wohnen, bejahten 81,2%. Das bedeutet, dass die überwiegende Mehrheit grundsätzlich auf Angehörigenhilfe im Rahmen der Kinderbetreuung zurückgreifen konnte. Wird nach der Haushaltsstruktur gefragt, so zeigt sich, dass zur Zeit der Befragung insgesamt 21,5% der jungen Familien gemeinsam mit Angehörigen (primär mit Eltern bzw. Schwiegereltern) in einem Haus wohnten. Daraus kann abgeleitet werden, dass besonders die Großeltern einen wesentlichen Anteil an der Kinderbetreuung haben. Diese Einschätzung wird mit Blick auf die Kinderzahl unterstützt: In den Fällen, in denen mit weiteren Angehörigen unter einem Dach gelebt wurde, ist die Kinderzahl vergleichsweise hoch.

Haushaltsform	Kinderzahl
Familie lebt in eigenem Haus / eigener Wohnung	2,4
Familie lebt zur Miete	2,3
Familie lebt alleine in einem Einfamilienhaus	2,4
Familie lebt alleine in einer Wohnung	2,2
Familie lebt mit Eltern bzw. Schwiegereltern in einem Haus	2,5
Familie lebt mit anderen Angehörigen in einem Haus	2,5

Tab. 3: Haushaltsform und durchschnittliche Kinderzahl im Landkreis Vechta nach der Befragung

Auffällig ist, dass die niedrigste Kinderzahl in den Fällen auftritt, in denen die Familie alleine in einer Wohnung lebt (Tab. 3). Dies kann einerseits mit fehlender familialer Unterstützung bei der Kinderbetreuung erklärt werden; andererseits deutet das Wohnen zur Miete im Vergleich zum Wohnen im Eigentum auf ein geringeres Einkommen hin, welches der Grund für eine geringere Kinderzahl ist. *Dementsprechend lässt sich formulieren, dass die Kinderzahl im Landkreis Vechta auch davon abhängt, inwieweit Familiennetzwerke vorhanden sind und eine sichere wirtschaftliche Lage für die Familie gegeben ist.*

Fazit

Nach soziologischem Verständnis kann das generative Verhalten im Landkreis Vechta mit dem Vorherrschen eines wertekonservativen Rollenverständnisses im Landkreis Vechta erklärt werden. Phänomene

eines derartigen Rollenverständnisses drücken sich in Arbeitsteilungsmodellen zwischen Mann und Frau aus. Das Wertebewahrende kommt darin zum Ausdruck, dass die Institution Ehe sowie die Bedeutung von Religion einen hohen Stellenwert besitzen. Die Frauenerwerbstätigenquote ist zwar insgesamt nicht niedriger als der westdeutsche Vergleichswert, die Art der Beschäftigungsverhältnisse ist aber deutlich weniger von Vollzeit- und stärker von Teilzeittätigkeiten geprägt. Männliche Vollzeittätigkeit wird im Landkreis Vechta mit unterschiedlichen weiblichen Beschäftigungsformen kombiniert. Die meisten Kinder waren 2005 in den Familien zu finden, in denen die Frau nicht erwerbstätig war. Dieses Ergebnis gilt sowohl dann, wenn auf das Bildungsniveau geschaut wird, als auch wenn das Einkommensniveau als weitere Variable hinzugezogen wird. Bei der Geburt des ersten Kindes waren die Frauen im Landkreis Vechta gut zwei Jahre jünger als die Frauen im westdeutschen Durchschnitt. Je jünger die Mutter bei der Erstgeburt ist, desto mehr Kinder werden von ihr geboren. Die wertekonservative Komponente wird sowohl von diesem Teilergebnis, als auch von ehebezogenen Daten unterstützt: Die Ehe wird von den Befragten als Voraussetzung für die Geburt von Kindern betrachtet. Eng verbunden mit diesem Befund und das Wertebewahrende unterstützend ist die Einstellung zur Religion im Landkreis Vechta. Religion hat insgesamt eine hohe Bedeutung und ist auch im Hinblick auf die Kinderzahl erklärend: Religiöse Personen haben (konfessionsunabhängig) durchschnittlich mehr Kinder als nicht religiöse.

Nach wirtschaftswissenschaftlichen Überlegungen kann das generative Verhalten mit einem rationalen Kalkül sowie damit einhergehenden (Opportunitäts-)Kostenüberlegungen erklärt werden. Die Opportunitätskosten von Kindern können im Landkreis Vechta nur eingeschränkt durch institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen kompensiert werden. Eine institutionelle Betreuungsinfrastruktur ist nur sehr schwach ausgebaut, was zu zwei Verhaltensweisen führt: Einerseits ist sie der Grund für die niedrige Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen, da eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf nur in Form von Teilzeittätigkeiten realisiert werden kann. Andererseits kann gezeigt werden, dass Familie und Netzwerke von Freunden und Bekannten das institutionelle Betreuungsdefizit kompensieren. Neben dem Kindergarten ist die wichtigste Betreuungsform im Landkreis Vechta die Betreuung durch Familienangehörige. Jene wohnen zu einem nicht

unbedeutenden Teil Generationen übergreifend gemeinsam in einem Haus. In solchen Fällen ist die Kinderzahl vergleichsweise hoch. Mit steigender Kinderzahl werden insgesamt weniger Betreuungsleistungen beansprucht, da die Mutter zugunsten der Eigenbetreuung überwiegend nicht erwerbstätig ist. Die Opportunitätskosten weiblicher Erwerbstätigkeit würden in solchen Fällen den Kinderbetreuungskosten entsprechen. Die insgesamt gute Arbeitsmarktsituation im Landkreis Vechta unterbindet das Auftreten von Opportunitätskosten, die darin zum Ausdruck kommen, dass die Arbeitsmarktchancen von Eltern schlechter sind, als die von Kinderlosen. Je positiver die Arbeitsmarktsituation eingeschätzt wird, desto höher ist die Kinderzahl. Zusammenfassend kann auf Basis der Untersuchung festgehalten werden, dass das generative Verhalten im Landkreis Vechta von konservativen Werten und Arbeitsteilungsmodellen ebenso positiv beeinflusst wird, wie durch niedrige Opportunitätskosten von Kindern.

Anmerkungen:

- ¹ Der Dank der Autoren gilt den Studierenden des Studiengangs Politik an der Hochschule Vechta, die im Rahmen eines Forschungsseminars die Befragungskonzeption entwickelten und die Datenerhebung durchführten, namentlich Daniel Fiebig, Jana Hibben, Meike Hicken, Stephanie Linz, Stefan Möhring, Katharina Prang, Malte Rötz, Ilka Schipper, Andrea Sellmeier, Nadine Stallmann und Carsten Thöle.
- ² Statistisches Bundesamt: 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Annahmen und Ergebnisse. Wiesbaden 2006, online abrufbar unter <http://www.destatis.de>, S. 7.
- ³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik, Berlin 2003, S. 76.
- ⁴ Becker, Gary S.: Die ökonomische Analyse der Fruchtbarkeit, in: Ders.: Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens, Tübingen 1960/1993, S. 188-214, hier: S. 189.
- ⁵ Althammer, Jörg: Ökonomische Theorie der Familienpolitik, Heidelberg 2000, S. 127.
- ⁶ Adsera, Alicia: Where Are the Babies? Labor Market Conditions and Fertility in Europe. IZA Discussion Paper No. 1576, 2005, S. 12.
- ⁷ Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Kindertagesbetreuung regional 2002. Krippen-, Kindergarten- und Hortplätze im Kreisvergleich, Bonn 2004.
- ⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, s. Anm. 3, S. 77.
- ⁹ Auf Basis der vorhandenen Datengrundlage sind keine Aussagen möglich, ob die Alleinerziehenden ihre Kinder ehelich oder nichtehelich zur Welt gebracht haben. Ob die Ehe bereits zum Zeitpunkt der Geburt bestand, wurde ebenfalls nicht erhoben.
- ¹⁰ Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt in Zahlen. Bestand an Arbeitslosen – Arbeitslosenquoten –, Monats-/Jahreszahlen 2006.

Wolfram Seppel

Biolandwirte im Oldenburger Münsterland

Die Arbeit in der Landwirtschaft gehört zu den traditionellsten Tätigkeiten der Menschen. Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr sie eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Den bisher tiefgreifendsten Strukturwandel erlebte sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Bevölkerung in den Industrienationen wuchs und musste mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Wissenschaft und Technik machten gleichzeitig im Bereich der Landwirtschaft große Fortschritte, weltumspannende Märkte gewannen an Dynamik, Ökonomie und Kapital drangen immer stärker in den traditionsreichen Agrarsektor ein – und mit ihnen die Technisierung, „Chemisierung“ und Standardisierung der Produktion.¹ Moderne Landwirtschaftsbetriebe konnten und mussten sich erstmals auf einzelne Betriebszweige spezialisieren. Dadurch gelang es, die Ernährung in den aufstrebenden Nationen zu sichern. Doch bei allem Fortschritt blieb der neuzeitliche Strukturwandel nicht ohne negative Folgen. Nutztiere wurden zunehmend in Massen gehalten, wodurch neben allen ethischen Bedenken auch das Seuchenrisiko wuchs. Die modernen Landbaumethoden griffen zudem immer stärker in die natürlichen Ökosysteme ein und erzeugten diverse Umweltprobleme, wie etwa hohe Nitratbelastungen im Grundwasser.² Nicht zuletzt fanden sich in den produzierten Lebensmitteln mehr und mehr Rückstände chemischer Einsatzmittel.

Mit den gesellschaftlichen Modernisierungen – in Westdeutschland ab den späten 1960er-Jahren – intensivierte sich auch die Suche nach Alternativen zur industriellen Landwirtschaft. Diese wurden in den Ideen des Biolandbaus gefunden, die den Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz zum Ziel haben. Einige Forscher sprechen bei dieser Wirtschaftsform daher von einer Gegenbewegung³ oder einem Alternativmodell⁴ zum konventionellen Landbau. Nachdem die Biolandwirtschaft zunächst über lange Zeit ein Nischendasein fristete, fand